

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 75 Mark für das erste Vierteljahr 1923 ohne Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und
 Zustellungsgebühr. Es ist nur Postbezug zulässig. Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 25 Mark

61. Jahrgang

Leipzig, den 3. März 1923

Nummer 25

Die Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern

In diesem Jahre ist über Stand und Ursache der Arbeitslosigkeit schon einmal ein Artikel erschienen (Nr. 10): Über den Stand informierten wir spartenweise nach den Arbeitslosenziffern in den Jahren 1921 und 1922 bis November und dann über, Dezember 1922 und Januar 1923 nach Befragung in zehn Großstädten. Zu Anfang des Jahres 1921 haben wir uns eingehend mit der örtlichen Ausbreitung der Arbeitslosigkeit beschäftigt und etwas später mit der Dauer der Arbeitslosigkeit. Diesmal soll ein Überblick von Jahrzehnten gegeben werden, um im ganzen einmal wieder diese Dinge zu sehen, die auch zu der Rehrseite der Medaille unsres Berufs gehören. Im Februar 1895 hat Artur Gash mit äußerst detaillierten Tabellen sowie mit Kurventafeln in vier Artikeln die größte Darstellung über die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker gegeben, umfassend die Zeit von 1875 bis 1894; also zwanzig Jahre. Was später erschienen ist, ob von der Redaktion oder einzelnen darauf als Spezialisten eingearbeiteten Kollegen, war nicht so groß angelegt. Wir müssen auf engem Raum mehr bringen und insbesondere an Untersuchungen der Ursachen und mit Schlußfolgerungen sparen. Das soll später einmal daran kommen.

Ein Überblick von der Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern ist nur an der Hand der Ausweise des Verbandes zu gewinnen, solange die Arbeitslosen am Orte und auf der Reise zentral unterstützt werden. Von 1875 an wird Reiseunterstützung gewährt, von 1880 an Arbeitslosenunterstützung. Erst die Zusammenfassung der Zahlen beider Arbeitslosenunterstützungsarten ermöglicht einen solchen Überblick, also muß vom Jahre 1880 ausgegangen werden. Von 1875 bis 1879 kann nur mit den Zahlen der Reiseunterstützung operiert werden. Das aber würde ein recht lückenhaftes Resultat ergeben.

In dem Zeitraum von 43 Jahren ergeben sich also folgende prozentuale Arbeitslosenzahlen - im Jahresdurchschnitt:

| | | | | | | | |
|------|-----|------|-----|------|-----|------|------|
| 1880 | 4,4 | 1891 | 2,7 | 1902 | 8,5 | 1913 | 5,5 |
| 1881 | 3,6 | 1892 | 4,9 | 1903 | 6,7 | 1914 | 13,2 |
| 1882 | 5,1 | 1893 | 3,4 | 1904 | 5,6 | 1915 | 4,2 |
| 1883 | 4,7 | 1894 | 6,3 | 1905 | 4,3 | 1916 | 0,7 |
| 1884 | 4,9 | 1895 | 5,5 | 1906 | 3,6 | 1917 | 0,2 |
| 1885 | 3,7 | 1896 | 6,1 | 1907 | 3,6 | 1918 | 1,4 |
| 1886 | 4,3 | 1897 | 5,8 | 1908 | 4,6 | 1919 | 6,7 |
| 1887 | 5,4 | 1898 | 4,8 | 1909 | 5,0 | 1920 | 4,8 |
| 1888 | 4,2 | 1899 | 4,2 | 1910 | 4,9 | 1921 | 2,3 |
| 1889 | 2,8 | 1900 | 4,3 | 1911 | 4,0 | 1922 | 3,2 |
| 1890 | 2,6 | 1901 | 7,5 | 1912 | 4,7 | | |

Die hohen Jahreszahlen sind nicht immer nur der Ausdruck für wirtschaftliche Depressionsperioden, wie es namentlich von 1901 bis 1904 zu sagen ist, es kommen dafür noch verschiedene Umstände als bestimmend in Betracht. Gewerkschaftliche Kampfjahre haben auch nachfolgend größere Arbeitslosigkeit aufzuweisen. Daß 1887 mehr Arbeitslose verzeichnet als 1886 mit den ziemlich vielen Tarifkämpfen, spricht für nicht unbeträchtliche Ausschaltung der Verbandsmitglieder aus dem Produktionsprozeß. Die achtziger Jahre zeugen im allgemeinen für Bevorratung der einft von den Prinzipalen so gehäßigsten Marke N.-B. Der Verband hatte früher eine der letzten (etwa 93 Proz.) gegenüber recht ungünstige Organisationsziffer. Die Lehrlingszählerei, dieses durch die Tarifgemeinschaft nach und nach gehobene schwere Berufsübel, spiegelt sich in den Arbeitslosenzahlen ebenfalls deutlich wider. Die Nachwehen des Neunstundentkampfes von 1891/92 waren jahrelang viel Gemahregelte, darüber hinaus ging aber der durch die Anarchie im Gewerbe nach 1892 angerichtete Schaden mit der massenhaften Einstellung von Lehrlingen. Im Jahre 1894 wurden mittels einer vom Verband aufgenommenen Statistik 5000 Lehrlinge über die tarifliche Skala festgesetzt. Geradezu Baumfrevl wurde nach der Niederlage der Gehilfen mit dem Tarife durch die Prinzipale getrieben. Selbst in Berlin kamen auf 100 Drucker 50 Lehrlinge. Im „Korr.“ von 1895 lesen wir beim Studium der Gash'schen Artikel auch ein „Stimmungsbild“ aus Schönebeck bei Magdeburg; in vier Druckereien dort waren 8 Gehilfen und 30 Lehrlinge beschäftigt! Die Lehr-

lingszählerei ging dann mit der Einführung der neuen Tarifgemeinschaft zurück.

Der Weltkrieg und sein Ende haben die Arbeitslosigkeit sehr hoch anschwellen lassen. In der ersten Hälfte von 1914 war 3,5 gegenüber 1913 mit 5,5 ein Fortschritt; die zweite Jahreshälfte brachte aber 23 Proz. Arbeitslose. Nicht in dem Ausbruch des Krieges allein, sondern in der allgemeinen Kopflosigkeit des Unternehmertums und unsrer Prinzipalität hatte das seine Ursache. Im Jahre 1919 bildete der Übergang zur Friedenswirtschaft trotz der vielen theoretischen Vorbereitungen eine schwierige Situation.

Die Entwicklung der Technik hat nicht minder ihren Anteil an der hohen Arbeitslosenzahl. Die Zeit nach dem Kriege ist erst in der zweiten Jahreshälfte von 1922 zur wirtschaftlichen Depression übergegangen. Setz- und Druckmaschinen zogen trotz der hohen Preise immer mehr in das Gewerbe ein; im Augenblick, bei den direkten Überpreisen, hat die Flucht in die Sachwerte allerdings nachgelassen. Dafür wird mit den Diversifikationsapparaten gar nicht wenigen Gehilfen die Arbeit aus der Hand geschlagen. Auf dem Setzmaschinengebiete wird neu erfunden und experimentiert, als ob die tiefen Papierpreise dem Buchdruckgewerbe noch nichts angetan und nicht schon so viele Arbeitslose geschaffen hätten. Die Bücher- und die Druckpreise tun ein nicht geringes Übrige dazu. Wir bitten, die in dieser Nummer befindlichen fachtechnischen Artikel aufmerksam zu lesen, damit sich jeder einprägt, daß heutzutage nur durch die Organisation, nur durch diszipliniertes Zusammenstehen und Zusammengehen dem Eroberungsdrange gegen des Menschen Arbeitshand das schrittweise Zusammenfinden von Hand und Maschine abgerungen werden kann.

In einer andern Beziehung sind unsre Arbeitslosenzahlen auch noch beachtenswert. Ein Beruf, der im Dezember 1922 — und in ungünstiger Fortentwicklung jetzt noch mehr — 8 Proz. Vollarbeitslose, wohl nicht weniger Kurzarbeiter, aufzuweisen hatte, der schon die sehr hohe Zahl von rund 15 000 Abwanderungen (wegen der schlechten Bezahlung mit) in den letzten drei und vier Jahren verzeichnet, der kann die heranwachsende Generation nicht zum Erareifen reizen. In 43 Jahren durchschnittlich 4,0 Proz. Arbeitslose, ist weit mehr, als sich in Zusammenfassung aller Berufe ergibt. Die Arbeitslosigkeit bei den Buchdruckern ist abendrein von längerer Dauer als im Durchschnitt der andern Arbeitergruppen. Dabei muß mit weiterer Verschlechterung der Arbeitsgelegenheit gerechnet werden. Die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker zeigt also eine ungünstige Entwicklung.

„Setzmaschinendämmerung —?“

Unter dem Titel „Setzmaschinendämmerung“ erschien im November heft des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ eine längere Abhandlung über die bisherige und vor allem über die zukünftige Entwicklung auf dem Gebiete der Setzmaschinen. Dieser Artikel hat nun in den verschiedensten Fachschriften eine Besprechung erfahren, und mancherlei Irrtümer technischer und historischer Art sowie die Schlußfolgerungen des Verfassers bilden die Ursache, an dieser Stelle die Kollegenschaft mit der Abhandlung vertraut zu machen.

Dem Verfasser, Rudolf Wör, hat bei der Wahl seines Stoffes jedenfalls die in der nordischen Mythologie geschilderte Götterdämmerung vorgezwungen, denn den Leitgedanken seiner Arbeit faßt er in die folgenden Sätze zusammen: „Es gibt zwei Richtungen von Setzmaschinenkonstruktion, soweit Zellenziehmaschinen in Fragen stehen: eine alte Schule und eine moderne. Nach Ablauf des Patentschutzes der Mezzenthalerschen Erfindung ist die alte Schule von der neuen überflügelt. Wir stehen am Vorabend bedeutender Umwälzungen auf dem Gebiete der Setzmaschine.“

In den einleitenden Sätzen wird zum ersten Male die These aufgestellt, daß die Spinn- und Webmaschinen die Vorläufer auch der Setzmaschinen gewesen sind; eine nähere Begründung wird nicht gegeben, dürfte allerdings auch recht schwer sein.

Die heute im Gebrauch befindlichen Setzmaschinen werden erst als die Vorläufer der Maschinen der Zukunft bezeichnet und den Maschinen

noch eine Zukunft in Aussicht gestellt. Daß das letztere bezüglich der Verbreitung der Sekmaschine der Fall sein wird, ist ohne Zweifel. Die ganze traurige Lage im Buchdruckgewerbe hat ja auch der Benutzung der Sekmaschine Einhalt getan, die Maschinen stehen zum Teil still, zum Teil laufen sie in verminderter Arbeitszeit, die Maschinenfabriken liegen zu Hunderten auf den Nachweifen, und die Sekmaschinenfabriken haben demzufolge wenig Beschäftigung. Wenn erst einmal die von allen Gewerbeangehörigen sehnlichst erwartete Zeit des Wiederaufbaues der Kultur kommen sollte, wenn an Stelle des Hungers nach materiellen Werten im Volke der Bedarf an geistiger Kost tritt, dann wird auch für die Sekmaschinen die Zeit gekommen sein, weitere Arbeitsgebiete an sich zu reißen und in vermehrter Zahl Eingang in die Druckereien zu finden. Immerhin findet die Verbreitung der Sekmaschinen in Deutschland eine natürliche Grenze in dem hohen Stand des Buchdruckgewerbes, was schon daraus hervorgeht, daß immer noch 60 Proz. der Berufsangehörigen Handsetzer sind. Es eignen sich eben die Sekmaschinen nicht für jede Arbeit im Buchdruckgewerbe, nicht nur in technischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht, worüber ja Erfahrungen in Menge vorhanden sind.

Daß die heutigen Sekmaschinen erst die Anfänge der zukünftigen Maschinen sein sollen, ist eine These, die vom Artikelschreiber später selbst ins Unrecht gesetzt wird. Das Sekmaschinenproblem ist gelöst, und wie bei dem Bau von Buchdruckschnellpressen auch heute noch die geniale Erfindung Friedrich Königs die Grundlage bildet, so ist es auch bei den Sekmaschinen: selbst die von Bär zur Umwälzung berufenen neuen Sekmaschinen sind lediglich verbesserte Linotypemaschinen! Eine Umwälzung auf dem Sekmaschinengebiet wird erst eintreten, wenn es gelingt, ein ganz neues Prinzip in der maschinellen Satzherstellung zu finden — daran zweifeln aber alle Autoritäten auf dem Gebiete.

Weit über das Ziel hinausgeschossen wird mit der Feststellung, daß Mergenthaler, trotzdem er den großen Erfindern des Jahrhunderts zugerechnet werden müsse, doch mit seiner Sekmaschine nicht die notwendige Lösung gefunden hat: es war ein Dilettantenprinzip, denn die Reduktion auf die einfache Type war verschlossen. Den Vorwurf des Dilettantismus würde Mergenthaler wohl lächelnd hinnehmen, aber dem Verfasser ist jedenfalls unbekannt, daß die Reduktion auf die einzelne Type mittels der Mergenthalerschen Erfindung bereits von der „Stringertype“ gelöst worden ist, von der zwei Exemplare auf der Wugra 1914 vorgeführt wurden. Daß diese Maschine nicht Eingang gefunden hat, wird von den Maschinenfabrikanten jedenfalls nicht bedauert, denn die Nachbarschaft der lärmenden Komplettaetzmaschine fehlte dem Maschinenfabrikanten gerade noch zu den „Unnehmlichkeiten“ seiner Arbeit.

Ganz besonders angetan haben es dem Artikelschreiber die Leute, die Mergenthalers Erfindung finanzierten und ausbauten und infolgedessen eine reiche, überreiche Ernte gehalten haben. In der Tat war der Betrieb der Linotype ein glänzendes Geschäft, vor allem dadurch, daß sich die Fabrik nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika und England alle unliebsamen Konkurrenten vom Leibe hielt, und lediglich auf diese Tatsache ist die überragende Stellung der Linotype in der Welt zurückzuführen. Daß der Sekmaschinenvertrieb im allgemeinen ein lukratives Geschäft darstellt, zeigen auch die feinerzeit im „Korr.“ veröffentlichten finanziellen Ergebnisse der Typographenfabrik. Nachdem die Mergenthaler Fabrik hierzulande alle Konkurrenten ausgeschaltet hatte, drohten ihr in der Intertype und dem Linograph gefährliche Nebenbuhler; aber es gelang der Linotypengesellschaft, sich diese Rivalen vom deutschen Markte fernzuhalten. Dann kam der Weltkrieg, der die Einfuhr ausländischer Maschinen unmöglich machte, und die Geldentwertung der letzten Jahre hat es trotz der Patentsfreiheit ausländischer Fabriken versagt, ihre Produkte in Deutschland abzusetzen. Daß bei dieser Monopolstellung der Linotypenfabrik die Interessenten den kürzern zogen, ist erklärlich, und es bestand ja auch in Deutschland der Plan, eine Gesellschaft der Sekmaschinenbesitzer zu bilden, wie sie in England seinerzeit ins Leben gerufen wurde. Für die Arbeiterchaft des Buchdruckgewerbes hat die Vorherrschaft der Mergenthaler Fabrik das Gute gehabt, daß der Einführung der Maschine gewisse Grenzen gesetzt waren: nur kapitalkräftige Firmen waren in der Lage, die eisernen Kollegen einzustellen. Wenn es selbst kleinen Betrieben möglich gewesen wäre, um die Hälfte billigere Sekmaschinen anzuschaffen, die man ohne großes Risiko auch zuweilen stilllegen konnte, würden die Wirkungen der Sekmaschineneinführung auf die Gehilfenschaft wesentlich andre geworden sein.

Zu den Maschinen, die in erster Linie die Umwälzung herbeiführen sollen, gehört die Intertype, die bereits in einer Reihe von Ländern Eingang gefunden hat. Für einen Teil des europäischen Kontinents hat die Firma Friedrich Krupp in Essen die Lizenz zum Bau der Intertype erworben. Die Intertype ist eine Linotypeseckmaschine unter Aufspaltung von Verbesserungen; die Neuerung der halben seitlichen Magazine ist nicht geistiges Eigentum der Erbauer, denn bereits Mergenthaler hatte ein solches Projekt fertig, und die deutsche Fabrik hatte in den Anfangsjahren ihrer Tätigkeit eine Linotype mit zwei nebeneinander liegenden großen Magazinen erbaut, die auch praktisch im Betriebe war. Die Intertype soll nicht weniger als 30 Verbesserungen aufweisen, die durch Patent geschützt sind und von keinem andern Fabrikanten benutzt werden dürfen; auf diese Weise sichert sich die Intertype also auch eine Monopolstellung, genau wie die Linotype!

Die von der Maschinenfabrik Goebel in Darmstadt gebaute Sekmaschine, die Maschine der Linograph Company in Davenport, und die zur Zeit in New York vorgeführte Sekmaschine Super type

kommen für die „Sekmaschinendämmerung“ weiter in Frage: beides Maschinen des Linotypensystems. Auch die von der Bogtändischen Maschinenfabrik in Plauen gebaute Standard Compositor, an der eine Berliner Großdruckerei stark beteiligt ist, ist eine Linotypeseckmaschine.

Was die Schnellsekmaschine, der Elektrotypograph und die Gravhotyp mit der kommenden Umwälzung auf dem Sekmaschinengebiete zu tun haben, ist unverständlich; die beiden letzteren Maschinen gehören der Geschichte der Sekmaschine an, und die einst von unsern Verlagsbuchhändlern so gerühmte Schnellsekmaschine hat seit ihrem ersten Debut nichts mehr von sich hören lassen.

Bei den vorhin erwähnten Sekmaschinen wird als Hauptvorteil hervorgehoben ihre Einfachheit gegenüber der Mergenthaler Maschine, besonders die Intertype besitzt 910 bewegliche Teile weniger. Mit der Einfachheit der Sekmaschinen ist es so eine eigne Sache. Abgesehen davon, daß es keine einfache Arbeit ist, an einer Maschine mit sechs Magazinen zu arbeiten, ist die von der Sekmaschine zu bewältigende Materie nicht mit einem einfachen Mechanismus zu lösen. Das beste Beispiel dafür bietet die Monokline, die wohl die einfachste Sekmaschine war und eben an dieser Einfachheit schwer zu leiden hatte. Im übrigen haben alle Verbesserungen und Erweiterungen des Arbeitsgebietes der Sekmaschine zu einer Erschwerung der Arbeit und zu einer Herabdrückung der Leistung des Maschinensetzers geführt, im Gegensatz zu den Arbeitsmaschinen in andern Gewerben.

Bei der Empfehlung der neuen Maschinen darf natürlich auch der Weltrekordsetzer nicht fehlen, der auf der Intertype im Durchschnitt 14 833 ems in der Stunde gesetzt haben soll. Demnach scheint die Intertype doch nicht so leistungsfähig zu sein wie die Linotype, die von einem Weltrekordsetzer meldete, der sechs Stunden lang 16 600 Buchstaben pro Stunde und in der siebenten Stunde ohne Zeichen der Ermüdung sogar 18 300 Buchstaben gesetzt haben soll. Daß eine Linotype-Ablegevorrichtung diese Buchstabenleistung gar nicht bewältigen kann, ist jedenfalls nicht bedacht worden; aber daß man heute noch der Schwelch solche Tatzarenmärchen aufzutischen für möglich hält, ist ein etwas starker Tabak.

Was sind denn das für Maschinen, die dazu berufen sein sollen, eine grundsätzliche Änderung im Satzherstellungsprozess herbeizuführen? Es sind nichts weiter wie unter Benutzung abgelaufener Patente der Mergenthalerschen Erfindung und Verwendung von Neuerungen gebaute Linotypeseckmaschinen! Und das „Dilettantenprinzip“ des genialen Ottomar Mergenthaler feiert hier seine Erneuerung — eine andre Lösung der Sekmaschinenfrage ist vorhanden nicht möglich! Und selbst die mit vielem Aufwand an literarischer Reklame in den Fachblättern angezeigte Photo- oder Filmseckmaschine kann den Linotypeseckmechanismus nicht entbehren, nur an die Stelle des Gichtessels tritt die photographische Kamera; fünf Jahre sollen zwar noch bis zur endgültigen Lösung des Problems vergehen, dann „soll der Buchdruck nur noch ein absterbender Zweig am Baume der graphischen Künste“ sein . . .

Die Frage, wann die von Rudolf Bär genannten Maschinen auf dem Markt erscheinen werden, ist bereits auch beantwortet worden. Die Firma Krupp teilte dem Wirkstoffamt des deutschen Prinzipalsvereins mit, daß der Bau der Intertype noch nicht aufgenommen ist und auch noch keine Angaben gemacht werden können, wann mit dem Bau der Maschine begonnen wird. Die Firma Goebel in Darmstadt erklärte, daß sie den Bau einer Sekmaschine in Vorbereitung habe und mit der Erzeugung erst Ende des Jahres 1923 gerechnet werden könne. Nach Mitteilungen der Standard-Compositor-A.-G. ist ihre Sekmaschine seit einer langen Reihe von Jahren völlig ausgeprobt, wann sie in die Praxis gestellt werden soll, wird nicht gesagt; es verlautet aber, daß die neue Sekmaschine auf der internationalen Tagung der Buchdruckerprinzipale in Göttingen vorgeführt werden soll. Aus den Mitteilungen dieser Fabriken geht also hervor, daß es mit der „Sekmaschinendämmerung“ noch keine gute Weile hat, denn einmal sind die prophezeiten Maschinen dazu nicht in der Lage, und zum andern liegt zwischen der Vorführung in der Öffentlichkeit und der praktischen Verwendbarkeit auch noch eine Spanne Zeit.

Und noch ein weiteres kommt in Frage: die Absatzmöglichkeiten der neuen Maschinen! Eine Maschine ist bald erbaut oder nachgebaut. Aber damit ist den Erbauern nicht gedient. Das hineingesteckte Kapital soll rentabel gestaltet werden. Zur Sekmaschinenfabrikation gehören eine Anzahl von Maschinen, ein Stab von geschulten Arbeitern usw. Die Importierung der Intertype für die Zwecke des Nachbaues hat der Firma Krupp allein zwei Milliarden Mark gekostet. Und diese ungeheuren Gelder müssen durch den Absatz der Produkte hereingebracht werden. Die Tatsache, daß die Maschinen in Deutschland gebaut werden, das infolge seiner wirtschaftlichen und valutarischen Verhältnisse billiger produzieren kann, läßt darauf schließen, daß vor allem das geldstarke Ausland als Absatzgebiet in Betracht gezogen wird. Denn in Deutschland, wo infolge der wirtschaftlich trostlosen Lage des Buchdruckgewerbes Tausende von Hand- und Maschinensetzern auf den Nachweifen liegen, infolge des Papierwuchers das Zeitungssterben immer mehr um sich greift und damit auch Sekmaschinen stillgelegt werden, ist an den Absatz neuer Maschinentyps schwerlich zu denken. Der Markt für Sekmaschinen ist gesättigt, daher ist auch die Einfuhr von Sekmaschinen aus Deutschland gestattet. Eine Konkurrenz für die alten Systeme werden die neuen Typs aber nur sein, wenn die Maschinen die gleiche Leistungsfähigkeit aufweisen und vor allem im Preise

billiger sind als die alten Sekmaschinen; das Renommee der alten Fabriken mit 25jähriger Erfahrung darf auch nicht unterschätzt werden.

Eine Sekmaschinendämmerung hat die Buchdruckerwelt allerdings schon einmal erlebt, und zwar in Amerika in den Jahren 1890 bis 1892. Die Sekmaschine, auf die die amerikanischen Druckereibesitzer schon lange gewartet hatten, für die sie große Preise für die Erfindung ausgesetzt hatten, steht dort in rasendem Tempo ihren Einzug in die Tempel der schwarzen Kunst, zu Tausenden wurden die Seber arbeitslos. Dieser Zustand, der sich auf Jahre erstreckte, veranlaßte die Organisation zu den verschiedensten Maßnahmen: man erwarb für die Arbeitslosen Ackerland zum Anbau von Kartoffeln, um sie vor der äußersten Not zu schützen; in einem Staate erwirkte man für kurze Zeit sogar ein Verbot der Einführung der Sekmaschine; weiter, man gründete Zeitungen, die im Handsatz hergestellt wurden, um den Arbeitslosen beizuspringen.

Aus den amerikanischen Verhältnissen haben die Angehörigen des Buchdruckergewerbes in den deutschen Ländern des Kontinents gelernt, und als die Sekmaschine ihren Einzug in Deutschland, Österreich und der Schweiz hielt, wurde sie in bereits festgelegte Bahnen geleitet, die das Gewerbe selbst sowie seine Angehörigen vor allzu großen Schäden bewahrte. Wir haben auf dem Sekmaschinengebiet eine über 25jährige Erfahrung, und auf Grund dieser Erfahrungen haben wir gar keinen Grund, etwa noch trüber in die schon an und für sich misereable Zukunft zu schauen. Den angefeindigten neuen eisernen Kollegen, gleich viel welchen Namens und welcher Art, kann die Buchdruckerwelt mit aller Ruhe entgegensetzen. Zur Beunruhigung des Gewerbes, wie es mit der „Sekmaschinendämmerung“ versucht wird, liegt gar kein Anlaß vor.

Berlin-Neukölln.

Otto Söhne.

Die Photosekmaschine

Von Herrn Otto Säuberlich (Leipzig), der bekannten fachmännischen Autorität, erhielten wir diesen Artikel zugesandt. Da angenommen werden kann, daß das Urteil dieses auch auf dem Sekmaschinengebiet äußerst kundigen Prinzipals für die Gehilfschaft von Interesse sein wird, bringen wir den Aufsatz mit einer Kürzung der Einleitung folgendermaßen:

Nach dem derzeitigen Entwicklungsstande der photochemographischen Verfahren und des Offset- und Tiefdrucks liegt der Gedanke nahe, das Sankieren mit Bleitypen ebenso auszuschalten, wie es beim Flach- und Tiefdruckverfahren schon mit den Bilddruckstöcken geschehen ist. Die Sekmaschine arbeitet nicht mehr mit messingenen Matrizen, die sie zur Gießform führt, wo der Buchstaben- oder Zeilenguß erfolgt, sondern der Lastenanschlag löst Negativplättchen mit dem Buchstabenbilde aus, die, nachdem sie zur Zeile gereicht worden sind, in der Kamera durchlichtet und dann wieder zum Sammelbehälter zurückgeleitet werden, um für die nächste Zeile bereit zu sein. Die photographierten Zeilen reihen sich auf einem Filmbande zu Paketsatz aneinander, der dann gewissermaßen mit der Schere umbrochen wird. Korrekturen werden wie bei der Zeilengußmaschine durch Neusatz der Zeile und Einfügen an Stelle der fehlerhaften bewirkt. Nachdem so die Film-Kolumne druckfertig gemacht worden ist, wird sie, abermals mittels Durchlichtung, auf das Druckblech oder die Tiefdruckwalze übertragen.

Das alles ist ganz folgerichtig gedacht. „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sagen!“ Es wird noch manches Jahr vergehen und viel Geld und unverdrossene Arbeit geopfert werden müssen, bis die Photosekmaschine die jetzigen, in ihrer Art vollendeten Sekmaschinen wird ablösen können, aber unausführbar erscheint die Sache keineswegs, ganz abgesehen davon, daß nach den bisherigen Veröffentlichungen von Patentschriften und Zeichnungen sowie in Vorträgen die Konstruktion der Maschine schon weit vorgeritten ist.

Wie gewöhnlich, so steht auch hier ein Erfinder auf den Schultern seiner Vorgänger. Nachdem seit fast zwanzig Jahren der Sekmaschinenbau als zur Vollendung gelangt betrachtet werden kann und auch die Kinematographie eine ungeahnte Ausgestaltung erfahren hat, kann die Verbindung von Sekmaschine und Photoapparat nicht mehr als Struwwelpfanne behandelt werden. Immerhin aber liegt der Schwerpunkt des neuen Verfahrens nicht beim Satz, sondern beim Druck. Der Offsetdruck, der ein Notationsdruck ist, und der Notationsdruck sind in bezug auf Schnelligkeit der Buchdruckpresse bei weitem überlegen und übertreffen sie überdies durch den Vorteil, daß die zeitraubende Zurückführung entfällt und geringwertiges Papier den Druck nicht beeinträchtigt, was beim Bildruck besonders ins Gewicht fällt. Zwar ist es zunächst nicht wahrscheinlich, daß der Zeitungsrotationsdruck mit seinen Riesemaschinen von gewaltiger Leistungsfähigkeit verdrängt werden wird; aber ausgeschlossen ist es keineswegs, daß die weitere Entwicklung der Flach- und Tiefdrucktechnik ihnen nach und nach das Feld streitig machen wird.

Was bisher über die Photosekmaschine in die Öffentlichkeit gelangt ist, entstammt der englischen Fachzeitschrift „The British and Colonial Printer and Stationer“. Danach haben die Herren J. Robertson, T. W. Brown und A. Drell ein britisches Patent auf eine Sekmaschine genommen, die aus dem üblichen Lastapparat besteht, mit dem auf Glasplättchen stehende Schriftzeichen zur Zeile gesetzt und als solche photographisch auf einen Film übertragen werden. Nach den der Patentschrift beigegebenen Abbildungen ist der Sekapparat völlig dem

der Linotype nachgebildet; auch besitzen die Schriftzeichenplättchen metallische Führungsrichtungen für die Rückleitung zum Magazin. Infolge Verwendung der photographischen Kamera besteht die Möglichkeit, das Schriftbild zu vergrößern oder zu verkleinern. Das ist sicher ein wesentlicher Vorteil, denn dadurch wird ermöglicht, die verschiedensten Schriftgrade mittels ein und desselben Schriftzeichenplättchens herzustellen, während die Gießmaschine für jeden Grad besonderer Matrizen bedarf.

Einen begeisterten Apostel hat die Photosekmaschine in Mr. Gamble gefunden, dem Herausgeber von „Ponroses Annual“, einem namhaften englischen Verlagsunternehmen, das unsern Kilmish's Jahrbüchern entspricht. Er hat Ende vorigen Jahres auf dem letzten internationalen Buchdruckerkongress in London einen Vortrag voll überschäumender Hoffnungen und Prophezeiungen gehalten, in dem er dem Buchdruck nur noch fünf Jahre Lebensfrist zuspricht, bis er „ein absterbender Zweig am Baume der graphischen Künste“ sein wird. Denselben Schreck jagt Mr. Gamble auch den Schriftsetzern ein, den Stereotypen, galvanischen Anstalten und überhaupt der gesamten Kilmishfabrikation. Na, und wenn diese Nährmutter der Buchdruckerei aus dem Dasein geschieden sind, dann marschieren natürlich auch der größte Teil der Buchdruckpressen ins alte Eisen. So steht es im „Buch- und Stein-drucker“ zu lesen, wo der ganze Vortrag abgedruckt ist. Im Empfinden der niederschmetternden Folgen seiner Weissagung beruhigt Mr. Gamble die dem Tode geweihten Buchdrucker und Nebenberufsgenossen aber wieder einigermaßen durch tröstlichen Zuspruch. Er meint, wenn auch nur noch fünf Jahre nötig seien, um die photomechanische Sekmaschine gebrauchsfähig zu machen, so brauche man deshalb noch nicht seine alten Sekmaschinen zu verkaufen oder sich abhalten lassen, neue zu erwerben, denn es könne noch eine ganze Generation vergehen, bis Sekmaschinen und Handsatz ein überwundener Standpunkt seien. Im selben Atem berechnet Mr. Gamble aber auch gleich wieder die ungeheuren Ersparnisse an Anlage- und Betriebskosten, die das neue Verfahren mit sich bringt, das nur etwa ein Viertel soviel Aufwand erfordert als das alte. Auch der Hinweis auf die Bedeutung der Photosekmaschine durch Frauen und Mädchen, dieser Trick von so oft erprobter Unzuverlässigkeit, den sich bisher noch kein Sekmaschinenapostel hat verkneifen können, unterbleibt bei der Aufzählung der sonstigen Vorteile nicht.

Unbeschadet, daß man als Buchdrucker ob solcher Prophezie und Nechankünste nun noch nicht gleich die Nerven zu verlieren braucht, so darf doch auch die Gefahr nicht unterschätzt werden. Leider liegt diese nicht so sehr in der kommenden Photosekmaschine, sondern auf dem Druckgebiete, denn die Offsetmaschine und den Notationsdruck haben wir schon seit geraumer Zeit, und diese Druckverfahren werden dem Buchdruck, worauf Verfasser schon seit Jahren immer wieder hingewiesen hat, mehr und mehr von seinem Arbeitsfelde streitig machen. Dazu braucht es leider nicht einmal der Photosekmaschine, denn die Schriftsatz-Überdruckverfahren vervollkommen sich so sichtlich, daß es fraglich erscheint, ob die Photosekmaschine schnell Boden gewinnen wird, da sie den Handsatz, schon wegen der Akzidenzarbeiten, ebenso wenig ganz verdrängen kann, wie die bisherigen es vermochten.

Die Vervielfältigungsapparate

In Nr. 10 wurde durch zwei Artikelensendungen sowie redaktionelle Ausführungen in dem Aufsatz über „Stand und Ursachen der Arbeitslosigkeit“ auf diese nicht mehr geringe Gefahr zur Beschneidung der Arbeitsgelegenheit die Aufmerksamkeit der Kollegenschaft gelenkt. Ein Artikel in Nr. 16 aus Zwickau hat nachdem aus eigenem Erleben dargetan, daß selbst große Fabriken mit diesen Apparaten so unrentabel wie nur denkbar arbeiten, obwohl sonst das Taylor-System und andre wissenschaftliche Betriebsweisen das Unmögliche an produktiverem Arbeiten erschaffen sollen. Die geschäftliche Klamme bringt die Vervielfältigungsapparate auch an die Plakatwägen. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse jetzt wird mit diesem „Buchdrucker-Druck-Mittel“ wohl auch gräßlicher Unfug getrieben werden. Denn werden in Pleiße-Alben die Dummheit sowie schon nicht alle, so während des Messetrubels erst recht nicht. Die Herren Vertreter hängen mit den schwabhaftesten Worten den auf Druckschonersparnis erpichten, sonst aber gar nicht so geldgenauen Handels- und Industriemännern ihre sehr teuren Erzeugnisse auf, daheim aber will es und will es nicht gehen mit dem Druckerersatz. Schlimmlich bekommen die unglücklichen Inhaber von Vervielfältigungsapparaten den bösen Pfuhw wohl selbst satt, denn das sindhaft teure Papier können sie doch auch nicht stehen, sondern müssen es kaufen.

Die Behörden treiben es mit den Vervielfältigungsapparaten, wie schon in Nr. 10 dargetan, bunt g.aug. Wird das Papier schon immer schlechter, das zu Formularen Verwendung findet, so macht der „eigene Druck“ die Sache noch schlimmer. Die Reichsarbeitsverwaltung gibt ihre Vordrucke an die Gewerkschaften jetzt in einem Zustande heraus, der einer Reichsbehörde einfauch unwürdig ist. Die Tabellen sind von Seckerhand gewiß nicht erstanden, der Druck aber ist ganz undeutlich. Es scheint von Schriftsatz auf dem Umdruckwege ein ganz zweifelhaftes Steindruckverfahren in Anwendung gekommen zu sein. Bei unserm Verbandsvorstande war das Entsehen darüber so groß, daß an genannte Reichsstelle sogleich eine Beschwerde abging, in der es u. a. heißt:

Die Notwendigkeit zur Sparsamkeit kann nicht bestritten werden, doch darf sie auch nicht zu weit getrieben werden. Die Ausgabe der bezüglichen Vorbrüche, die wir ihrer mangelhaften Ausführung wegen nur ungern weitergeben, gereicht dem Reichsamt für Arbeitsvermittlung nicht zum Nutzen, und geben wir uns der Hoffnung hin, daß ähnliche „Druckerzeugnisse“ nicht wieder ausgegeben werden mögen.

Wir empfehlen den Gau-, Bezirks-, Ortsvorständen usw., ähnlichen „Prachtdruckern“ von Behörden gegenüber ebenso aufzutreten. Die Vielfältigungsapparate in unfundigen Händen bilden nicht nur eine nicht so dünne fließende Quelle der Arbeitslosigkeit, sondern schänden auch unser Gewerbe aus. Denn wenn einmal Beanstandungen kommen, dann wird man sich kaum mit seiner „Eigenproduktion“ bloßstellen wollen, dann wird vielmehr der Buchdruck vorgezogen.

Von einem Berliner Kollegen erhielten wir eine Zuschrift, die leider zeigt, daß gelehrte Buchdrucker und sogar auch Verbandsmitglieder sich dazu hergeben, zugunsten der Klame für die Vielfältigungsapparate ihre Buchdruckerarbeit direkt zu verhandeln. In der Hausdruckerei der Printator G. m. b. H. in Berlin sind vier Buchdrucker tätig, deren Namen wir kennen und die hiermit verwahrt sein mögen, welche auch nicht einmal von dem natürlichen und erforderlichen Quantum von Berufssehre etwas verspüren. Das ergibt sich aus folgender, uns ausgegangener Darstellung: Ich möchle den Kollegen nicht vorenthalten, mit welchen unsauberen Mitteln für die Einführung der Vielfältigungsapparate „Printator“ gearbeitet wird. Ich hatte Gelegenheit, als Drucker in der Hausdruckerei der Printator G. m. b. H. Maschinenfabrik Berlin, Neuenburger Straße 13, in diesem Jahre tätig zu sein. Die Firma beschäftigt sich mit der Herstellung verschiedener Systeme, die es dem Laien möglich machen sollen, seine Druckfachen selbst herzustellen. Gleich in der ersten Woche meiner Beschäftigung erschien eine Dame auf der Bildfläche, die für eine große Berliner Firma angeleitet werden sollte. Diese ehrenvolle Tätigkeit wurde von dem Setzer im Auftrage des Propagandachefs auch ausgeführt. Schon nach vier Tagen erschien eine andre Dame, da die erstere meines Wissens diese Arbeit ablehnte. Die zweite Dame hatte die Kunst Gutenbergs in einem Tage so weit erlernt, daß sie am zweiten Tage nicht mehr zu kommen brauchte. Da ich als Drucker mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, glaube ich nicht, daß es dem Laien möglich ist, diesen Apparat in einigen Tagen zu erlernen. Dann erhielt ich den Auftrag, Reklameabzüge zu machen, und zwar mit der Bestimmung, daß die auf der Printator hergestellten Abzüge in sauberster Ausführung gemacht werden sollten. Dagegen stellte man auch das Anstehen an mich, Abzüge zu machen, die angeblich auf Buchdruck hergestellt sind. Durch Unterlegen der Randlinien und absichtlich schlecht hergestellten gab trug der Setzer seinen Teil dazu bei, diese Arbeit wie gewünscht auszuführen. Ich lehnte dieses Anerbieten mit der Begründung ab, es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, in solcher unwürdiger Weise unsere Existenz zu untergraben und lehrte dieser Firma den Rücken.

Volkswirtschaft

Dollarstand und Preisstand

In einem ganz kleinen Auschnitte zunächst soll dieses immer ernsteren Charakter annehmende und auch in betreff Zunahme der Arbeitslosigkeit Bedeutsamkeit erlangende Kapitel hier aufgeschlagen werden. Wir hoffen aber, bald weitere und mehr in die Sache einbringende Artikel folgen lassen zu können. Es ist ja ein schier unübersehbares Gebiet, in das einzubringen nicht leicht wird.

Wir leben jetzt seit gut vierzehn Tagen im Zeichen der Stabilisierung der Mark. Nicht einer planmäßigen, wie sie im September und Oktober 1922 von der Sozialdemokratie verlangt und nach Überwindung schweren Widerstandes der um ihre letzte Goldmilliarde bangenden Reichsbankleitung, der Großbanken, der Wirtschaftsverbände sowie der vielen sonstigen Grobverbände, die allesamt ihren ungeheuren Reiback gefährdet sahen, schließlich von der Regierung Wirth doch akzeptiert wurde, sondern einer überstürzt vorgenommenen, weil verspätet begonnenen durch die Regierung Cuno. Der Reichsfinanzminister Hermes, der mit dem verstorbenen sozialdemokratischen Reichswirtschaftsminister Schmidt immer in Fehde lag, mußte auch umlernen, und selbst der nunmehrige Wirtschaftsminister Becker, dem das Geben- und Nehmenlassen in seinem volksparteilichen Blute liegt, konnte angesichts der riesigen Dollarprünge nach der Ruhrbesetzung die Zügel nicht mehr länger schleifen lassen. Die Stabilisierung der Mark bildet zwar einen Kernpunkt der weittragenden Wirthschen Reparationsnote vom 13. November v. J. und war ausdrücklich von der neuen Regierung Cuno als auch ihr Programm übernommen worden. Es geschah aber zunächst gar nichts. Der Dollar Kletterte weiter, die Preise aber schnellsten nur so in die Höhe. Ihr „Höherschreiben“ wurde zur täglichen oder gar stundenweisen Übung der großen wie kleinen Preismacher. Die Mark sank und sank, wobei die Verdiennerkreise immer mehr profitierten, die Lohn- und Gehaltsempfänger aber schneller und gründlicher verarmten. Der Nominallohn stieg wohl mehr oder weniger und auch in einem rascheren Tempo, der Reallohn aber ging rapider zurück. Wenn ein Verdiennergerente wie Stinnes sich im Spätherbst 1922 gegen die Stabilisierung der Mark aussprach, dann ergibt sich daran wohl klar, daß die

vollstverelende Inflationwirtschaft doch für die Hochprozentigen ihre guten Seiten hat.

Die eilende Flucht aus der Mark und das rettende Stürzen in die Sachwerte vollzog sich seit dem Eintritt der Budgetregierung mit ihrer großkapitalistischen Prägung in einer Weise, als ob die Arche Noah mit den glücklichen, ach so feuerscheuen Besitzenden jeden Augenblick von dem dem Versinken nahen Eislands abstoßen sollte. In den Effektenbörsen stürzte es immer stärker an. Unglaubliche Kurssteigerungen kamen vor. Papiere aus aller Herren Länder wurden gekauft und sehr hoch bezahlt. Zwischenbüchle krachte es wohl einmal, aber die zum Teil großen Verluste schreckten nicht ab. Der Devisentaumel war auch durch die von den Betreibern der Geldentwertung viel angefeindete Schmidtische Devisenverordnung nicht zu bannen. Wenn der Reichskanzler Wirth im Herbst v. J., als aus dem bedrohten Volke heraus wieder nach der Zwangswirtschaft, nach der Preiskontrolle und ähnlichen Maßnahmen verlangt wurde, erklärte, das deutsche Volk in seiner jetzigen moralischen Verfassung brähte dazu nicht mehr die Kraft auf, so zeigt sich jetzt, daß er damit leider recht hatte. Für Zuder wurde zwar im gewissen Umfange mit Dezember 1922 die Zwangswirtschaft wieder eingeführt, aber schon ist man daran, diesen kleinen Eingriff wieder aufzuheben. Um Gottes willen nichts von Zwangswirtschaft! Der Preisterorismus der Syndikate wie der industriellen und agrarischen Wirtschaftsverbände, eines struppelosen Sündlertums und der allen Verordnungen und Strafabdrohungen hohnlachenden sonstigen Wucherer und Schieber ist das Gegebene und in der Tat auch der prägnanteste Ausdruck der freien Wirtschaft. Der Staat darf ja keine Exzultive haben, er soll die Auswucherung des Volkes als „gottgewollt“ geschehen lassen. Auf die „Schieberrepublik Deutschland“ zu schimpfen und zu jamnern, daß Zucht und Ordnung zum Teufel gegangen sind, daß keine Autorität mehr besteht, das nehmen obendrein die Kreise für sich in Anspruch, die unser armes Land ebenfalls in den Abgrund stoben.

Eine Eintagsfreude erlebte das gemarterte Volk jedoch am 16. Februar, als sich unter dem ersten Eindruck der endlich von der Reichsregierung gegen die abgrundlose Markentwertung mit Hilfe der Reichsbank unternommenen Interventionen an der Börse eine kleine, teilweise Preisentung bemerkbar machte. Am andern Tage jedoch waren die Händler und die Produzenten über den ersten Schreden schon hinaus, und dann ging es eher weiter als herab. Darauf hielten die Agrarier zu ihrem großen Scherz mit einer unverschämten Erhöhung der Getreidepreise aus. Die Weltmarktpreise werden in den verschiedensten Erzeugnissen aller Art bereits überschritten und die Überweltmarktpreise sind auf dem Marsche. Das bedeutet jedoch Untergrabung des deutschen Exports, hauptsächlich zunehmende Arbeitslosigkeit und daher noch größere Verelendung der Volksmassen. Die nun erlassenen Notgesetze scheitern gerade in ihrer Wirkung bei den großen Preisdiktatoren. Das nationale Unglück im Westen, in der Pfalz usw. hat ja die Profitjäger trotz aller Appelle nicht einmal abgehalten, von ihrem verderblichen Tun abzulassen. Ein Keil treibt den andern, lautet die Entschuldigung aller Profitpatrioten. Für die Ruhr- und Rheinlande holt man etliche Millionen aus dem Tresor, macht große Worte dabei, nimmt aber gleichzeitig dem Volke Milliarden hinweg. Seilsche Ordnung, jezenszeitig!

Der Februar hat mit einem Dollarstand von 22 643 abgeschlossen. Als die Regierung Cuno antrat, stand der Dollar auf 7032 M., am 11. Januar (Einbruch in das Ruhrgebiet) notierte er 10 423. Vom 16. Januar an ging dann die Hochtreiberi los, am 18. Januar war mit 22 967 eine neue Etappe erreicht, am 29. Januar mit 33 250 eine weitere und am 31. Januar mit amtlich 48 877 und vorübergehend in die 50 000 hinein der traurigste Rekord. Um 10 000 M. stand dabei der Dollar in New York niedriger, die Macht der deutschen Spekulanten ist also offensichtlich. Unter dem Gegenruck der Regierung und Reichsbank sank der Dollar am 16. Februar bis auf 18 852 M. herunter. Mit dem Stande zwischen 20 000 und 23 000 ist nun eine gewisse Stabilität der Mark eingetreten, der Dollar ist also um gut 50 Proz. gesunken. Die Preise für alle Bedarfsartikel, hauptsächlich aber für Fleisch, sprangen während der Dollarhaufe einfach. Als dann die Mark sich erholte, war die Verlegenheit der Preismacher auf einmal groß, denn die ewige Berufung auf den Dollar fehlte. Und wenn dann auch die Grobhandelsaffären einige Rückgänge zeigten: zu Anfang der zweiten Februarhälfte die amtliche Statistik um 10 Proz. und am 25. Februar um 2,4 Proz., so geht es doch nun im allgemeinen dem Dollarstand entgegenesetzt; gerade die einheimischen Waren und Lebensmittel lassen sich nicht stören im Steigen der Preise. Die in voriger Nummer bekanntgegebene neue Leipziger Indexziffer weist das aus. Das „Berliner Tageblatt“ schrieb kürzlich in seinem Handelsteile, die Grobhandelspreise würden wohl ihren Gipfel erreicht haben, die allgemeinen Lebenskosten aber vorderhand noch steigen.

Dollarstand und Preisstand ist also zweierlei geworden, die Wucherwissenschaft hat eine Erschütterung dadurch erfahren, wird sich aber zu helfen wissen im Interesse ihrer großen Anhänger. Kann die Regierung Cuno aber nur den Dollar unter großen Finanzopfern mühsam im Zaume halten, ohne die Preise zu senken — am letzten Februartage hatten die Kleinpreise noch steigende Tendenz —, dann blüht sie immer mehr an ihren Worschulhorbieren ein, die ihr das Bürgerium so bereitwillig entgegenbrachte. Die Arbeiterklasse verlangt etwas ganz anderes als den sogenannten unsichtbaren Lohnabbau durch wucherische Preispolitik und „großzügig“ betriebene Geldentwertung!

Korrespondenzen

Mugsburg. In der Versammlung am 9. Januar berichtete Gehilfenvertreter Semmerich über den neuabgeschlossenen Organisationsvertrag. Der Referent versuchte den Anwesenden vor Augen zu führen, mit welchen Schwierigkeiten der Tarifabschluss zu Wege gebracht wurde und besuchte die einzelnen Punkte des neuen Tarifs eingehend. In der Diskussion wurde wohl anerkannt, daß unsre Vertreter getan haben, was sie in der Lage waren, für die Gehilfenfrage herauszuholen, aber im allgemeinen sprachen sich alle Redner dahin aus, daß der abgeschlossene Tarif im Vergleich zum früheren den Kollegen erhebliche Verschlechterungen brachte, so in der Ferien- und in der Feiertagsfrage. Auch in betreff der Lehrlingsstaffelung habe man erwartet, daß die Lehrlingszahl in den untern Staffeln reduziert würde, so aber können die kleineren Druckereien die Lehrlingshalterei noch mehr betreiben als im alten Tarif. Die Stimmung der Versammlung war in der Mehrheit eher für Ablehnung des abgeschlossenen Tarifs. — Am 3. Februar fand die ordentliche Generalversammlung statt, die einen ziemlich schwachen Besuch aufwies. Vorsitzender Stier erstattete Bericht über die wichtigsten Vorkommnisse des abgelaufenen Jahres, hauptsächlich darauf hinweisend, daß auch wir mit Arbeitslosigkeit, Aussetzen und Kurzarbeit stark zu rechnen hatten. Der Besuch der Versammlungen mußte leider als schlecht bezeichnet werden. Die Ortsliste schließt mit einem Vermögen von 26 026 M. ab bei einem Mitgliederstand von 350. Den Bericht vom Gewerkschaftsverein erstattete Kollege Edelmann sehr ausführlich. Im weiteren Verlauf der Generalversammlung berichtete der Vorsitzende noch von einer Besprechung mit den Vertretern der Prinzipale, in der über die Regelung des Ortszuschlags, der Feiertage, über Kündigungszeit usw. verhandelt wurde. Bezüglich des Ortszuschlags haben wir einen Antrag auf Erhöhung von 15 auf 25 Proz. gestellt. Die Prinzipalität hat uns aber nur 20 Proz. Die Versammlung kam nach reiflicher Überlegung zu dem Beschluß, daß die Gehilfen dieses Angebot in Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen Mugsburg zu leiden habe, ablehnen müsse. Unter „Verschiedenem“ wurde ebenfalls darüber geklagt, daß die technische Ausstattung des „Korr.“ gegenüber früher sehr zu wünschen übrig lasse und hierin baldige Abhilfe am Platze wäre.

Berlin. (Korrektoren.) In unsrer Jahreshauptversammlung am 21. Januar erstattete der Vorsitzende in aller Kürze einen Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr. Man erfuhr aus diesem, daß der Verein nichts ungeschickes gelassen hat, um seinen Mitgliedern nach Möglichkeit in Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die zum Teil mit Vorträgen verbundenen Versammlungen waren im allgemeinen lebhaft gut besucht. Am Jahresabschluss hatten wir einen Mitgliederbestand von 370. Aus dem anschließenden Kassenbericht konnte ein Bestand von 10 201 M. festgestellt werden. Die für den Vorstand ausgesetzene Remuneration wurde entsprechend erhöht. Der gesamte Vorstand wurde unter Vorsitz des Kollegen Reich wiedergewählt. Der Vereinsbeitrag wurde ab 1. Februar auf 5 Proz. des jeweiligen Berufsbeitrages (ohne Gauzuschlag) festgesetzt. Von den verschiedenen Vereinsmittlungen sei nur noch die abfällige Kritik über das Resultat der letzten Lohnverhandlungen erwähnt. Die nächste Monatsversammlung findet erst im März statt. — In einer ebenfalls vom Berliner Korrektorenverein einberufenen allgemeinen Korrektorenversammlung referierte Kollege Oberüber über den neuen Tarif. Den Kernpunkt bildete natürlich die Angelegenheit des Korrektors. Aus seinen Ausführungen konnte man entnehmen, daß unsre Tarifkontrahenten für die Tätigkeit des Korrektors noch immer nicht das nötige Verständnis entgegenbringen wollen. Die anschließende rege Diskussion und eine gefasste Resolution stehen über ihren Anwillen über den „Erfolg“ keinen Zweifel aufkommen.

Breslau. (Halbjahrsbericht des Vereins der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker Schlesiens.) Abgehalten wurden vier Versammlungen. Aus diesen ist erwähnenswert der Vortrag über Berufskrankheiten vom Kollegen Schliebs (Breslau) sowie der Löt- und Korrigierkursus. Letzterer befaßte sich mit den Plattenkorrekturen und Lötungen von Werten. Reges Interesse bewies, daß Fortbildung speziell den jüngeren Kollegen sehr von Nutzen ist, denn die Technische Kommission hatte durch praktische Vorführung manchem Kollegen wertvolle Fingerzeige gegeben. — In der Generalversammlung am 14. Januar fand die Besprechung über den neuen Tarif statt. Nach sehr lebhafter Debatte wurde eine Resolution angenommen, die dem Sinn nach lautet: Die Mitglieder erkennen die geleistete Arbeit unsrer Experten bei den Tarifberatungen zwar an und erklären sich mit den Sonderbestimmungen, da sie einige Vorteile gebracht haben, einverstanden, protestieren aber gegen die völlige Überlastung der materiellen Fragen und der dauernd gestellten Kleiderfrage. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die tariflichen Streitigkeiten wurden mit den örtlichen Instanzen erledigt. Die Kasse hat einen Barbestand von 16 360 M.

Dresden. (Maschinensetzer.) Die Jahreshauptversammlung der Maschinensetzervereinigung im Gau Dresden am 4. Februar war gut besucht, nur die Provinzorte waren schwach vertreten. Der Vorsitzende Müller gab den Jahresbericht, wobei er feststellte, daß das Vereinsleben ein reges war. Mitglieder sind 212 (gegen 202 im Vorjahre) vorhanden. In der Zahl der im Gau vorhandenen Maschinen trat keine wesentliche Veränderung ein. Während die Arbeitsgelegenheit für die Maschinensetzer im Vorjahre noch gut

war, sind durch die Verschmelzung der beiden Volkszeitungen, durch den Wegfall von Neben Ausgaben und durch die „Sinnestrennung“ verschiedener Vorstadtblätter acht konditionlose Maschinensetzer im Gau vorhanden; auch haben einige Kollegen, der Not gehorchend, den Beruf wechseln müssen. Kollege Müller streifte den neuen Tarifvertrag, dessen Ergebnis die Maschinensetzer zwar nicht befriedigte, aber sie haben sich mit ihm abgefunden aus Rücksicht auf die allgemeine Lage im Gewerbe. Im kommenden Jahre soll das Technische mehr gepflegt werden. Beschlossen wurde u. a., daß der Beitrag 5 Proz. des effektiven Verbandsbeitrages pro Woche betragen soll. Die Fahrgehaltsabänderung zur Generalversammlung für die Provinzkollegen bleibt bestehen. Dem Antrage der Grimmaer Kollegen, sie der Leipziger Maschinensetzervereinigung zu überweisen, wurde zugestimmt. An Stelle des ersten Vorsitzenden Müller, der zurücktrat, wurde Kollege Giese einstimmig gewählt.

Dresden. (Korrektoren.) Das Vereinsleben im abgelaufenen letzten Vierteljahr war überaus reg; die ausnahmslos gut besuchten Versammlungen standen im Zeichen der Fortbildungsbestrebungen einerseits und der Organisations- und Entlohnungsfragen andererseits. Zum Ergebnis der Tarifberatungen nahm man in einer Entschließung ablehnend Stellung und gab damit deutlich zu erkennen, ein wie klägliches Verdrüßigen der Korrektorenforderungen der neue Tarif bedeutet. Ein von uns einigermäßig Enallischkursus hat eine sehr zahlreiche Beteiligung gefunden. — In der Hauptversammlung am 28. Januar wurden der bisherige rührige Vorsitzende Kollege Max Sahmann wieder, der Kassen- und Schriftführer neu gewählt. Die Vereinigung zählt jetzt 70 Mitglieder; eine immerhin hohe Zahl in Anbetracht der geringen Bedeutung Dresdens als Druckstadt; doch könnten noch manche Kollegen aus hiesigen und Druckereien der Provinz den Weg zu uns finden. Denn nur in der Sparte kann ihnen Vorteil und Aufklärung bzw. Weiterbildung gewährleistet werden. Anmeldungen und Anfragen sind an den Kollegen W. Sahmann, Dresden-N., Sebnitzer Straße 18 II, zu richten.

Erfurt. (Druckerhalbjahrsbericht.) Am 5. Januar tagte unsre Generalversammlung, die von 50 Proz. der Mitglieder besucht war. In derselben erstattete Vorsitzender Seizer den Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr. Er streifte hierbei die Veranstellungen und Vorträge, insbesondere den Vortrag des Kollegen Erbs (Berlin), der über den Offsetdruck in organisatorischer und technischer Beziehung referierte; eine Beschäftigung der Offsetdruckerei der Firma A. Kirchner war vorausgegangen. Alle Versammlungen im vergangenen Jahre wurden mit Vorträgen technischer oder unterhaltender Art ausgefüllt, um das Interesse der Mitglieder zu erhalten. Den Firmen, städtischen Behörden und allen Kollegen, die durch Vorträge usw. sich in den Dienst unsrer Sache stellten, sei auch hier unser Dank ausgesprochen. Trotzdem vom Vorstand nichts unversucht gelassen wurde, den Versammlungsbesuch zu heben, hielt es ein guter Teil der Kollegen nicht für nötig, den Verpflichtungen gegenüber ihrer Sparte nachzukommen. Durch diese Laune war auch dem Vorstand die Luft genommen, weiter die Geschäfte zu führen. Auf Zureden der treuen Anhänger unsrer Vereinigung mußte sich aber der gesamte Vorstand entschließen, weiter zu antworten. Man gab den Wunsch Ausdruck, daß die Arbeit des Vorstandes durch reges Interesse und guten Besuch der Veranstaltungen Unterstützung finde. — Am 24. September v. J. fand die zweite gemeinsame Kreisversammlung in Ilmenau i. Thür. statt, die von fast allen Vereinen jedoch nur schwach besucht war, was infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse für einen Teil der Mitglieder zu entschuldigen ist. Der Versammlung voraus ging eine Beschäftigung der Farbenfabrik Fischer & Naumann in Ilmenau, die zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen ist. Ein Doppelquartett des Gesangsvereins „Gutenbergs“ (Erfurt) wartete mit einem Begrüßungslied auf. Auf der Tagesordnung stand u. a. der Vortrag des Kollegen Bornemann (Erfurt) über „Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung“ (Magdeburg). In treffender Weise entledigte sich der Referent seiner Aufgabe. Auch die Beschlüsse dieser Versammlung gingen dahin, die Zwecke und Ziele unsrer Spartenbewegung zu fördern und zu erhalten, wie auch weitere Entschlüsse der bisherigen Gepflogenheiten unsrer gemeinsamen Kreisversammlungen Ausdruck geben zur Pflege der Kollegialität und zur Hebung unsrer Sparte.

Freiburg i. Br. Unsre Bezirksgeneralversammlung am 28. Januar war sehr gut von den Bezirksdruckorten besucht; sie nahm u. a. Stellung zur beruflichen Lage. In der südwestlichen Ecke Deutschlands, begrenzt vom Elsaß und der Schweiz, machen sich die Raubzüge der Bucherzer und Schieber ganz besonders bemerkbar. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kollegen wurden geradezu trostlos geschildert. Ein gerütteltes Maß Schuld, das unsre Unternehmer daran haben, wurde entsprechend charakterisiert. Von allen Rednern wurde rücksichtsloser Kampf gefordert. Die Meinung der Versammlung kam zum Ausdruck in einer Resolution, die einstimmige Annahme fand; von Verbandsvorstand und Redaktion wird energisches Eintreten für Besserstellung der Gehilfen gefordert.

Grünberg i. Schl. Unsre am 6. Januar abgehaltene Generalversammlung Bericht erst am 12. Februar eingegangen. Red.) erfreute sich eines guten Besuches und war auch der Versammlungsbesuch im verfloßenen Berichtsjahre ein guter zu nennen. In der Generalversammlung wurde auch Stellung genommen zum neuen Tarif, der den Kollegen viele Verschlechterungen bringt. Die darauf folgende Diskussion zu diesem Punkt war eine sehr rege. Der Ortsvereinsbeitrag wurde auf 18,50 M. wöchentlich festgesetzt. Betreffs Er-

Erhöhung des Lokalaufschlags wurde beschlossen, mit den hiesigen Prinzipalen in Verhandlungen zu treten. In der Vorstandswahl wurde Kollege B o d e t als erster Vorsitzender und Kollege B o r w e r k als Kassierer einstimmig wiedergewählt.

Hannau a. M. (Abreshauptversammlung des Bezirks- und Ortsvereins.) Am 11. Februar hielt der Bezirksverein Hannau seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die gleichzeitig alljährlich verbunden wird mit der Jahreshauptversammlung des Ortsvereins. Leider war die Versammlung derartig schlecht besucht, daß der Vorsitzende Veranlassung nahm, dies zu kritisieren. Der Hauptgrund des schlechten Besuchs dürfte wohl diesmal darin zu suchen sein, daß der Punkt Vorstandswahl bei manchem Kollegen ein Angstgefühl auslöste. Unter „Geschäftlichem“ wurden zwei Kollegen in unsere Organisation aufgenommen. Die beiden Vorsitzenden gaben ihre Jahresberichte. Der Besuch der Versammlungen betrug 50 Proz. Dem Kassierer wurde für Rechnungslegung Entlastung erteilt. Beide Vorsitzende brachten sodann zum Ausdruck, daß sie von ihren Posten zurücktreten. Nach langem Hin und Her wurde Kollege B a c k e s zum Ortsvorsitzenden gewählt, während der Bezirksvorsitzende Weidbrod, ein alter Kämpfer in unserer Organisation, sich bewenden ließ, das Amt des Bezirksvorsitzenden für dieses Jahr nochmals zu übernehmen. Auch andere Stellen im Vorstand wurden neu besetzt. Beim Punkte „Gewerkschafts-kartell“ gab es auch wieder allerhand Diskussion. Die Aufforderung des DGB. betreffs Rührhilfe wurde unter die kritische Lupe genommen.

Hannover. In der Mitgliederversammlung am 4. Februar wurde über die mit den hiesigen Prinzipalen geführten Verhandlungen Bericht erstattet, in welchen die Gehilfen eine Erhöhung des Lokalaufschlages von 20 auf 25 Proz. verlangten, da Hannover seit einunddreißig Jahren der Besoldungsgruppe A angehört und zu den teuersten Städten gerechnet werden muß. Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Versammlung, als berichtet werden mußte, daß die Prinzipale als Antwort auf unsere berechtigte Forderung damit drohten, eine Herabsetzung auf 17½ Proz. zu beantragen und deshalb die Verhandlungen abgebrochen wurden, da auf eine gütliche Einigung unter diesen Umständen nicht gerechnet werden konnte. Bei der Besprechung der neuen Lohnabkommen kam allgemein zum Ausdruck, daß die Erhöhung der Löhne durch die ungeheure Preissteigerung auf allen Gebieten wieder illusorisch geworden sei und sofortige Verhandlungen stattfinden müßten, um einen Ausgleich herbeizuführen. Eine Resolution fand einstimmige Annahme, in der die Buchdruckergehilfen Hannovers verlangen, daß sich ihr Lohn sofort den gestiegenen Lebenshaltungskosten voll und ganz anpaßt, und daß sie außerdem einen Ausgleich für die jetzt verschärft eingetretene Minderentlohnung gegenüber der Teuerung erhalten. Desgleichen verlangen sie die Einsetzung einer Kommission, die an Hand der Steigerung der Lebenskosten den Lohn von Woche zu Woche festsetzt. Eine längere Bindung ist ausgeschlossen.

Heidelberg. (Drucker.) Die diesjährige Hauptversammlung des Maschinenmeisterklubs fand am 11. Februar statt. Das vergangene Jahr war reich an Arbeit. Technische Vorträge, Besichtigungen und ein Farbenmischkursus wurden abgehalten. Zu dem letzteren stellten uns die Firmen Kast & Ehinger sowie Hofmann die Farben in liebenswürdiger Weise zur Verfügung, wofür wir an dieser Stelle danken. Der Vorstand wurde mit kleinen Veränderungen wiedergewählt. Im verklossenen Jahr war der Versammlungsbesuch im Durchschnitt 70 Proz. Viele Kollegen müssen hier in andern Berufen tätig sein; hoffentlich können sie bald in ihren Beruf zurückkehren.

Heilbronn a. M. Unsere Jahresversammlung, unter dem Zeichen der „Rührbefreiung“ stehend, sprach den dortigen Arbeitsbrüdern die Anerkennung für ihre Standhaftigkeit aus und bewilligte als Unterstützung einen Stundenlohn. In achtzehn Mitglieds- und 11 Ausschußmitgliedern wurden die Berechnungsarbeiten erledigt, die, zum Schade der ideellen Bestrebungen, zumeist Wohnangelegenheiten betrafen. Der Jahresumsatz der Einnahmen betrug bei einem Mitgliederstand von 300 Kollegen eine Million Mark. Kranken- und Arbeitslosentage sind zurückgegangen. Außerberuflich beschäftigt sind nicht weniger als 85 Kollegen. Die Lehrlingsabteilung ist in guten Händen. Der Hauptvorstand sowie Ausschuß- und Gewerkschaftsmitglieder wurden durch das Vertrauen der Mitgliedschaft einstimmig wiedergewählt. Um unserm gepflegten Kassierer „Lust“ zu machen, wurde eine einmalige Zahlung von 100 M. pro Mitglied erhoben und der Ortsvereinbeitrag auf 40 M. pro Woche festgesetzt.

Wesel (Weser). Die erste diesjährige Bezirksversammlung, die am 14. Januar hier in Wesel stattfand, hatte sich aus allen Orten des Bezirks guten Besuches zu erfreuen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erstattete Vorsitzender Lehmann den Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz, die sich hauptsächlich mit dem neuen Tarif befaßte. Nachdem Redner die hauptsächlichsten Punkte in Bezug auf den neuen Tarif auf Verbesserung und Verschlechterung deselben beleuchtet hatte, empfahl er am Schlusse seiner Ausführungen die Annahme des Tarifs. Die Mehrheit des Redner, die hierzu das Wort ergriffen, war der Ansicht, daß wir den neuen Tarif notgedrungen so annehmen müßten, da zur Zeit es fraglich sei, ob an dessen Stelle etwas Besseres geschaffen werden könnte. Aus den Berichten der Mitgliedschaften war zu entnehmen, daß außer Wesel und Akne überall die Verhandlungen mit den Prinzipalen wegen Festsetzung der Lokalaufschläge gescheitert sind an der Ungezogenheit der aufseiner von oben inspirierten Prinzipale. Zum Schluß wurde der Bezirksbeitrag auf 10 M. pro Woche festgesetzt. Die nächste Bezirksversammlung soll am nächsten abgehalten werden.

Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!

Schriftsetzer Richard Becher in Frankfurt a. M., geb. in Leipzig, 8. März: 60jähriges Berufsjubiläum.
Jugo Foyer in Biegnik, 1. März: 60jähriges Berufsjubiläum.
Invalide Johann Steiner in Biegnik, 10. März: 60jähriges Berufsjubiläum.

Allgemeine Rundschau

Lehrlingsabteilung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. An die Leiter der Lehrlingsvereine richten wir das Ersuchen, möglichst bald einen kurz gefaßten Jahresbericht an den Verbandsvorstand einzusenden, worin in der Hauptsache folgende Angaben enthalten sein sollen: Zahl der Mitglieder; welche Veranstaltungen (Versammlungen, Ausflüge, Wettbewerbe usw.) abgehalten wurden; Stand der Kasse (ob und welche Zuschüsse geleistet wurden). Ferner ist wissenswert, ob die tariflichen Kostensätze überall bezahlt werden, ob Mißstände in der Ausbildung usw. bestehen. Auch Anregungen für den weiteren Ausbau der Lehrlingsabteilung sind erwünscht.

Zur Lehrlingseinkehrung. Nach dem am 1. Oktober 1922 in Kraft getretenen Arbeitsgesetz hat die Reichsarbeitsverwaltung (Reichsamts für Arbeitsvermittlung) im Einvernehmen mit den obersten Landesbehörden u. a. auch die Anwerbung, Vermittlung und Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer zu regeln und zu überwachen. Auf Grund einer am 15. Januar 1923 in Kraft getretenen Verfügung dürfen ausländische Arbeiter nur in Arbeitsstellen eingestellt und beschäftigt werden, für die die Beschäftigung ausländischer Arbeiter genehmigt ist. Das gilt auch für Lehrlinge. Für deren Einstellung und Beschäftigung muß ebenfalls die vorherige Einholung der Genehmigung des betreffenden Landesamts für Arbeitsvermittlung erfolgen. Auf diese Notwendigkeit seien namentlich unsere Verbandsfunktionäre in den Grenzorten ausdrücklich hingewiesen, da es dort nicht selten vorkommt, daß durch Veranziehung ausländischer Lehrlinge die tariflich festgelegte Lehrlingskala überschritten wird. Namentlich im Gau Erzgebirge-Bogland waren bisher solche Schwierigkeiten zu verzeichnen, die mit Hilfe der neuen Verordnung beseitigt werden konnten.

Der neue Papierpreis. Nach langen Verhandlungen ist der Druckpapierpreis für den Monat März auf 1550 M. für das Kilo festgesetzt worden. Die Rückrechnung auf den Zellstoff und Holzstoff kann mit 170 M. für das Kilo angenommen werden. Der Preis ist bindend für den Monat März, falls nicht eine Erhöhung des Kohlenpreises oder der Frachten eintritt.

Wichtige Änderungen im Postverkehr. Vom 1. März an wurde der Meistbetrag für Postaufträge, Postprotokollaufträge, Nachnahmeseudungen und Postkreditbriefe auf 500 000 M., für gewöhnliche Postanweisungen auf 100 000 M. und für telegraphische Postanweisungen auf 200 000 M. erhöht. Postaufträge, Postprotokollaufträge, Nachnahmen und Postanweisungen müssen auf volle Markbeträge lauten. Postanweisungen werden nicht mehr durch Marken freigemacht; die Gebühr ist bei der Einklieferung hat zu entrichten. Das Meistgewicht der Briefe ist von 250 Gramm auf 500 Gramm heraufgesetzt. Nachzuerhebende Gebührenbeträge werden auf volle Mark aufgerundet. Das Paketbestellgeld beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht der Sendungen 100 M., die Paketausgabegebühr 30 M.

Geschäftspraktiken des Buchhandels vor Gericht. Wie die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. berichtete, verlangte eine dortige Buchhandlung Mitte November für das Buch „Erinnerungen“ von Djalal Pascha 950 M. Die Kundin ließ es sich nach ihrer Angabe zurücklegen. Als sie Anfang Dezember kam, wurde das zurückgelegte Buch nicht mehr gefunden. Für ein Buch aus einer neuen Lieferung wurden 16 000 M. gefordert. Der Buchhändler wurde der Preistreibeerei angeklagt. Das zu 950 M. offerierte Buch hatte ihm 252 M. gekostet. Daß das später gelieferte Exemplar mit 16 000 M. berechnet wurde, geschah auf Grund des inzwischen im Buchhandel eingeführten Schlüssel-systems. Das Buch war im Oktober zu 3900 M. eingekauft worden. Außer den vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzten Teuerungsquoten war ein vom Ortsverein der Buchhändler festgesetzter 30prozentiger Spesenzuschlag, wie bei andern Büchern, draufgeschlagen worden. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme und der Zurechnung mehrerer Sachverständiger kam das Gericht zu einer Ururteilung des Buchhändlers zu 10 000 M. Geldstrafe unter Einziehung des übermäßigen Gewinnes, der auf 4090 M. berechnet wurde. Im Urteilstenor wurde zunächst darauf hingewiesen, daß der Angeklagte für das mit 950 M. berechnete und mit 252 M. eingekaufte Exemplar einen höheren Preis hätte fordern können. Die Forderung für das später bezogene Exemplar enthielt aber einen übermäßigen Gewinn. Die Ausnahmebestimmung, die Verleger und Buchhändler durch ihre Abschlässe (Berechnung nach einer Grundzahl plus Schlüsselzahl) sich zu erhalten suchten, könne nicht anerkannt werden. Bei der außerordentlichen Höhe seines Reingewinns — bei 2,6 Millionen Mark Umsatz wurden 114 671 M. Reingewinn erzielt — habe er sich sauen müssen, daß er auf Kosten des Publikums Gewinne erzielte, die er nicht erzielen durfte. Wie sich aus dem Gange der Verhandlung ergab, hat die Frankfurter Staatsanwaltschaft gegen den Börsenverein der deutschen Buchhändler in Leipzig Strafantrag wegen Preistreibeerei, begangen durch die Einführung des Schlüssel-systems, gestellt.

Betriebsrätewahlen. Nach § 18 des Betriebsrätegesetzes werden die Betriebsvertretungen auf die Dauer eines Jahres gewählt. Die ersten Wahlen im Jahre 1920 wurden in den meisten Betrieben in den Monaten März und April vollzogen. Im Interesse der Herstellung eines einheitlichen Arbeitsfeldes sämtlicher Betriebsräte wäre es empfehlenswert, wenn auch solche Betriebsvertretungen, die aus irgendwelchen Gründen erst im Laufe des April bis Dezember 1922 gewählt worden sind, ihre Ämter jetzt ebenfalls niederlegen würden, um sich gemeinsam mit denjenigen Betriebsvertretungen, deren Wahlzeit im März 1923 abläuft, einer Neuwahl im Laufe des Monats März zu unterstellen. Bis Ende März müssen sämtliche Betriebsratswahlen beendet sein. Auf diese Weise würde endlich eine einheitliche Wahlperiode zustande kommen. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der vorjährige Gewerkschaftskongress in Leipzig zur Frage Betriebsräte und Gewerkschaften einmütig Stellung genommen und beschlossen hat, daß nicht die parteipolitische Einstellung des Kandidaten maßgebend sein darf, sondern seine persönlichen Eigenschaften, sein Klassenbewußtsein und seine gewerkschaftliche Überzeugung. Im zweiten Absatz des Kongressbeschlusses heißt es: „Die aufgestellten Kandidaten müssen einer Gewerkschaft des ADGB angehören und, wenn sie Angestellte sind, bei einer der dem ADGB angeschlossenen Organisationen Mitglied sein. Bei der Auswahl der Kandidaten darf nicht die politische Richtung maßgebend sein, sondern es müssen berufliche Tüchtigkeit, geistige Strebsamkeit und gewerkschaftliche Erfahrung entscheiden.“ Danach muß bei den Betriebsratswahlen konsequent gehandelt werden. Die Betriebsräte sind berufen, eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben zu spielen. Durch die Belastung mit politischen Aufgaben wird der Betriebsräteidee der Todesstoß versetzt. Dadurch einigt man die Arbeiterklasse nicht, sondern zermürbt sie, fördert den Sozialismus nicht, sondern hemmt die ganze Entwicklung zu einer vernunftgemäßen Wirtschaftsordnung!

Die „Ruhrhilfe“. Es bestehen zum Teil noch Mißverständnisse über die zur Linderung der aus der Ruhrbesetzung resultierenden Notlage ins Leben gerufenen Einrichtungen. Nach getroffenen Vereinbarungen sollen die Arbeiter und Angestellten im Rhein-Ruhrbezirk gegen die Folgen der erzwungenen Arbeitslosigkeit im weitesten Maße geschützt werden. Das „Korrespondenzblatt“ des ADGB veröffentlichte folgende zur allgemeinen Aufklärung über die „Ruhrhilfe“: Die Unternehmungen haben unter dem Namen „Rhein-Ruhrhilfe“ eine gemeinsame Aktion beschlossen, wonach unter Kreditgewährung von Banken die Arbeitslosen entschädigt werden. Die durch feindlichen Eingriff unmittelbar Arbeitslos gewordenen sollen den vollen Lohn, die unmittelbar durch Transportverhinderung, Rohstoffmangel usw. Arbeitslos gewordenen zwei Drittel des Lohnes erhalten. Die Mittel der von den Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden gemeinsam durchgeführten „Ruhrhilfe“ sind zu obigen Zwecken nicht bestimmt. Sie sollen vielmehr in der Hauptsache dazu dienen, im besondern das Los der Arbeitslosen und Kurzarbeiter auch im unbefestigten Gebiet nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel zu lindern. Es muß daher Aufgabe aller Arbeiter in allen Gauen des Reiches sein, daß der Beschluß durchgeführt wird, wonach alle Arbeiter, auch die Unorganisierten, einen Stundenlohn an die „Ruhrhilfe“ abführen. Es kann der alte Zweck, nämlich den wirklichen Bedrängten zu Hilfe zu kommen, nur erreicht werden, wenn die „Ruhrhilfe“ einheitlich durchgeführt wird und auch die Drückberger herangezogen werden. Die Arbeitgeber haben den vierfachen Betrag der Stundenlöhne ihres Betriebes abzuführen. Es ist Aufgabe der Betriebsräte, zu kontrollieren, daß beide Teile die übernommene Verpflichtung durchführen. Die Gelder können bei jeder Bank, Sparkasse und Genossenschaft eingezahlt werden auf Konto „Ruhrhilfe“ bei Girokonto der Reichsbank in Berlin, Niederwallstraße, oder auf Konto „Ruhrhilfe“ beim Postsparkamt Berlin Nr. 57 200. Mit der neben der „Ruhrhilfe“ bestehenden Sammlung „Volksoffer“ besteht insofern eine Verbindung, als wechselseitig Vertreter der geschäftsführenden Vorstände mit beratender Stimme an den Sitzungen teilnehmen. Der Ertrag des „Volksoffers“ wird besonders den notleidenden Volksgenossen zugewendet, die von der gemeindlichen Wohlfahrtspflege erfasst werden, wie Sozial- und Kriegsrentner, Kleinrentner, Witwen usw. Für die Kinderhilfe durch Speisung, Beförden ins Ausland und in deutsche Landgebiete und dergleichen ist ein besonderer Ausschuss gebildet. Diese Aufgabe, die im größten Stil durchgeführt werden muß, wird, soweit Staatsmittel hierfür nicht ausreichen, gleichfalls aus dem Ertrag von Sammlungen finanziert werden müssen. Für die vertriebenen Arbeiter und Angestellten sind gleichfalls besondere Einrichtungen getroffen, so daß die Fürsorge für diese unmittelbaren Opfer reibungslos durchgeführt werden kann.

Ruhrhilfe der englischen Gewerkschaften. Vom Allgemeinen Rat des britischen Gewerkschaftskongresses wurde den deutschen Gewerkschaften die Summe von 500 Pfd. Sterl. (über 50 Millionen Mark) überwiesen, damit sie „den Kampf gegen die Sklaverei der Arbeiter im Ruhrgebiet fortsetzen können“. Der Allgemeine Rat beschloß ferner, einen Aufruf an die ihm angeschlossenen Organisationen zu richten wegen finanzieller Unterstützung der Ruhrarbeiter. Gemeinsam mit dem Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes soll dafür gesorgt werden, daß diese Gelder ausschließlich den deutschen Arbeitern zugute kommen.

Die steuerfreien sechs Tage und die Kurzarbeiter. Nach der Verordnung des Reichsministers der Finanzen über die Neuregelung des Steuerabzugs vom 15. Februar 1923 ist bekanntlich vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage im Monat Februar 1923

entfällt, ein Steuerabzug nicht vorzunehmen. Als sechs volle Arbeitstage gilt für unser Gewerbe laut Tarif der Zeitraum von 48 Arbeitsstunden. Mit hin bleibt auch für Kurzarbeiter der Arbeitslohn, der einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden entspricht, vom Steuerabzug frei. Wird demnach in einem Betrieb beispielsweise nur 36 Stunden wöchentlich gearbeitet, und zwar täglich sechs Stunden, so bleibt der Arbeitslohn von acht Tagen (8 x 6 = 48 Stunden) vom Steuerabzug frei.

Kurzarbeiterunterstützung. Durch ein Initiativgesetz des Reichstages vom 14. Februar ist eine wesentliche Verbesserung der Unterstützung für Kurzarbeiter erreicht worden. Während bisher der einfache Satz der Unterstützung für Erwerbslose Grundlage der Berechnung war, wird seit 19. Februar das Anderthalbfache dieses Satzes berechnet. § 9 der neuen Verordnung lautet: „Erreichen in einer Kalenderwoche Arbeitnehmer infolge vorübergehender Einstellungs- oder Beschränkung der Arbeit die in ihrer Arbeitsstätte ohne Überarbeit übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht und treten deswegen Lohnkürzungen ein, so erhalten die Arbeitnehmer, sofern 50 vom Hundert des Wochenarbeitsverdienstes das Anderthalbfache des Unterstützungsbetrages der Woche bei gänzlicher Erwerbslosigkeit nicht erreichen, Erwerbslosenunterstützung in Höhe des fehlenden Betrages, jedoch an Arbeitsverdienst und Erwerbslosenunterstützung zusammen nicht mehr als den Betrag des bisherigen Arbeitsverdienstes bei voller Arbeitszeit.“ Durch diese Änderung werden künftig die Kurzarbeiter vermehrt in den Genuß der Zusatzunterstützung kommen können. Es sei darauf verwiesen, daß für den Bezug der Kurzarbeiterunterstützung eine Prüfung der besondern Bedürftigkeit nicht stattfindet und daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, Errechnung und Auszahlung der Unterstützung kostenlos zu besorgen.

Änderung des Gewerbegerichtsgesetzes. Aus dem Reichsarbeitsministerium wurde auf mehrfache Anfragen mitgeteilt, daß der Entwurf eines Änderungsgesetzes zum Gewerbegerichtsgesetz und zum Gesetz über die Kaufmannsgerichte, der eine der Geldwertung angepaßte Erhöhung der Geldgrenzen in beiden Gesetzen vorsieht, dem Reichsrat zur Beschlußfassung vorliegt.

Mieterstreik in Berlin? Nach dem total im Sande verlaufenen Leipziger Mieterstreik soll, Zeitungs-meldungen zufolge, in Berlin ein gleicher Streik geplant sein. Zwei starkbesuchte Mieterversammlungen protestierten gegen die Mietspreiserhöhung für März und forderten Herabsetzung der Grundmiete, der Verwaltungskosten und der Feuerversicherungsgebühren, ferner Abkehr von der bisherigen Steuerpolitik der städtischen Körperschaften, die die Mieter schwer belastet, widrigenfalls am 1. März die Mieter in den Streik treten wollten. Wie in Leipzig, rüden auch in Berlin Gewerkschaften und Partei von dem Plan ab. „Es hat den Anschein“, schreibt der „Vorwärts“ u. a., „als wenn unverantwortliche Elemente am Werke sind, um die Mißstimmung und Erregung der Mieterschaft zu benutzen, einen festgefahrenen Parteien wieder etwas in Gang zu bringen und unter dem Deckmantel eines Mieterstreiks parteipolitische Geschäfte zu besorgen“.

Bedrohung des Achtstundentages in Dänemark. Der achtstündige Arbeitstag ist in Dänemark nicht gesetzlich eingeführt worden, sondern durch einen am 15. Mai 1919 vom Dänischen Gewerkschaftsbund mit der dänischen Unternehmerorganisation abgeschlossenen Vertrag. Die Unternehmer hielten bereits im vorigen Jahre die Gelegenheit für günstig, den Achtstundentag wieder los zu werden. Da sich diesen die Arbeiter jedoch nicht nehmen lassen wollten, kam es im Vorjahre zu einer großen Aussperrung. Es gelang den Unternehmern aber nicht, ihr Vorhaben durchzusetzen. Jetzt wollen sie einen neuen Versuch dazu machen.

Verschiedene Eingänge

- „Die Glocke.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Varus. Nr. 45. 8. Jahrgang. Preis 25 M. Verlag für Sozialwissenschaft. Berlin SW 68.
- Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatschrift für das graphische Kunstgewerbe. 41. Jahrgang. Heft 1. Januar 1923. Redakteur und Herausgeber August Müller in St. Gallen (Schweiz). Preis halbjährlich 4,75 Fr., bei Zusendung unter Kuvert 7,75 Fr.

Sterbetafel

- In Bremen der frühere Buchdrucker Ludwig Walgand aus Kilsberg, 56 Jahre alt — Lungenerkrankung.
- In Düsseldorf am 6. Januar der Ecker Karl Rieger aus Teterow, 34 Jahre alt.
- In Frankfurt a. M. am 11. Januar der Korrektor Peter Schuchmann, 63 Jahre alt — Herzschlag.
- In Gießen am 13. Januar der Ecker Ernst Höpfer, 62 Jahre alt.
- In Offenbach am 24. Dezember der Schweigeredner Richard Mann, 36 Jahre alt.
- In Halberstadt am 12. Januar der Buchdrucker Heinrich Ebe, 75 Jahre alt — Altersschwäche.
- In Hamburg am 21. Januar der Ecker Albert Müller aus Suhl, 69 Jahre alt.
- In Kassel am 10. Januar der Drucker Klems Emil Schermann, 31 Jahre alt.
- In Kottbus am 16. Januar der Drucker Kurt Richter aus Hlohof, 27 Jahre alt.
- In Staffeln am 19. Januar der Maschinenfeger Max Bauer aus Mühlberg, 22 Jahre alt.
- In Straßburg i. E. der langjährige Kesselfeuerwalter Eugen Welschmidt, 62 Jahre alt.

Briefkasten

H. D. in L.: Gegen die Briefkastennotiz in Nr. 21 an F. H. in V. möchten Sie eine Verichtigung lassen. Das wäre ja ein neuer Zweig der Polemik im „Korr.“! Wir meinen aber, Sie könnten es unterlassen, die Kommunisten herauszuheulen. Sie sind doch nicht der Veranstalter des Eröffnungskonzerts zum kommunistischen Parteitage gewesen! Sie sind auch nicht Konzeptionsdirektor, haben kein Orchester, dirigieren aber einen Volksgesang, den Sie zu diesem Konzert leiteten, kommen aber sonst nicht in Betracht bei der Sache. Das von Ihnen genannte Orchester existiert so nur noch dem Namen nach, gehört vielmehr unter dem alten Namen dem von F. H. gemeinten nationalen Musikdirektor, der niemals seinen Fuß in das „Volkshaus“ gesetzt haben würde. Dieses Orchester sollte 1921 unter dem von Ihnen gemeinten Namen bei dem großen Leipziger Gewerkschaftsfeste mitwirken, zog aber

seine Zusage wieder zurück; man wolle jedenfalls nicht sein Renommee bei dem bürgerlichen Publikum auf das Spiel setzen. Das Orchester der Leipziger Arbeiterchor (Schäpe) machte dann die Sache allein, wie 1922 von vorneherein. Die Kommunisten aber kamen 1923 daher und engagierten für ihren Parteilied das Orchester, das 1921 von seinen eigentlichen musikalischen und geschäftlichen Leitern aus nicht bei der Leipziger Arbeiterchor spielen durfte. Sie sehen also, zu einer „Verichtigung“ langt es weder vorn noch hinten. — E. G. in Ch.: Mit Dank gelesen. Wurde verarbeitet. Ehebundene Jahrgänge gibt es von 1923 an nicht mehr. (Siehe darüber unter „Rundschau“ in Nr. 147 p. 3.) Wenn nicht bisher zurückgelegt zum eignen Nutzen, können wir nachlesen. Es ist für das kleinere Format gar kein besseres Papier mehr angekauft worden. — F. G. in S.: Das bringen wir nicht! Da muß sich doch ein anderer Weg finden, um dem Klientel behaglicher, als der der großen Öffentlichkeit im „Korr.“. Aberhaupt wäre zu einer solchen Warnung nur der Vorstand befugt. — E. G. in D.: Dann kann die Sache nur als Korrespondenz in gedrängterer Form gehen. — A. H. S.: Im Anhang A zum neuen Tarif (Dove Brechen im Handfahne) sind alle erforderlichen Grundlagen für die Beantwortung dieser Fragen enthalten. — E. G. in L.: Bei Einkassierungen für die Ehrenliste bitten um alle erforderlichen Angaben: — A. H. in Neustadt a. H.: In der verlangten Form nur im Informativteil möglich. — A. J. in D. l. H.: Der Arbeitsnachweis ist dort obligatorisch. Instate für den Stellenvermittlungsanzeiger bis spätestens Dienstagabend an das Verbandssekretariat in Bern, Altonbloustraße 33. — K. T. in Bm.: 240 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 8 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191
Postfachkonto: Berlin K. 102387 (H. Schweifig)

Braue Statistikkarten einsenden!

Spätester Einblendungsstermin für Februar: 7. März, Giltigkeit für die Zahlung der Arbeitslosen: 24. Februar. Auf richtige Frankierung der Statistikkarten ist zu achten! Berlin.

Gau Ober. Der Gauoberrat beschließt für Monat März 50 M. pro Woche, erstmalig zahlbar für die Woche vom 28. Februar bis 3. März. Ferner bitten wir nun sofortige Einblendung des Formulars 13 (Zusammenfassung der Ausgaben).

Düsseldorf. Folgende Kollegen werden um Angabe ihrer Adresse an W. Krone, Düsseldorf Straße 49 a, ersucht, widrigenfalls Ausschluss wegen Kosten erfolgen muß: der Drucker Franz Schlich (Hauptbuchnummer 115 778), geb. am 2. 4. 1907 in Greifeld; der Schweizerdegen Joseph Kugler (68 325), geb. 16. 8. 1898 in Niederwien; der Geher Anton Schäfer (70 685), geb. 21. 2. 1902 in Tauberschlößchen.

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Zeile 30 Mark für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungszusatz- und Todesanzeigen, sonstige Anzeigen 120 Mark. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmeschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend morgens für die jeweils nächsterfolgende Nummer. Kleinere Einzelanzeigen nur mittels Postcheckzahlung.

Allgemeine Unterstützungszusatzkasse für Buchdrucker im Gau Erzgebirge-Vogtland

Sonntag, 11. März, vormittags 10 Uhr, im „Challahaus“ in Chemnitz, Sonnenstraße 42

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung: Bericht des Vorstehers und Kassierers; Beratung und Beschlußfassung über Anträge; Kassenzustand. Antrag des Vorstandes: Der Beitrag ist zu bemessen für das folgende Quartal nach 10 Proz. des Verbandsbeitrags, wie er in der letzten Woche des vorhergehenden Quartals erhoben wurde. (N. B.: Ist Ende März der Verbandsbeitrag 1000 M., so soll der Zuschussbeitrag 100 M. für das ganze 2. Quartal betragen.) Die Unterstützungssätze steigen automatisch um das Vielfache der Beitragserhöhung. An Sterbegeld soll bis zu 40000 M. bei 100 M. Beitrag gezahlt werden, Eintretende im 2. Quartal sind vom Beitragsgeld (50 M.) befreit. Jede Veränderung der Beitrags- und Unterstützungssätze wird nur durch den „Korr.“ bekannt gemacht. Ein Mitgliedsbeitrag verlangt als Beitragsnorm 10 Proz. vom jeweiligen Verbandsbeitrag. Der Vorstand.

Sorge für die Zukunft!

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, für seine Zukunft, gegebenenfalls auch für die seiner Angehörigen, zu sorgen, denn niemand weiß, was kommen kann. Wer hätte vor zehn Jahren auch nur im entferntesten daran gedacht, daß solche Zustände, wie die heutigen, eintreten können? Und doch sind sie grausame Wirklichkeit. Und wer weiß, was heute in zehn Jahren sein wird? Wegen die Wechselfälle des Schicksals gibt es nur eine Versicherung, und die ist, ein tüchtiger, leistungsfähiger Mensch zu sein: ein Mensch mit ausgebildetem Wissen, ausgebildetem Können, unbeeinträchtigtem Willen und zäher Energie und Ausdauer. Bist Du so ein Mensch? Wenn nicht, dann kannst Du es werden! Keine laune Rede, daß die Natur Dich in dieser oder jener Hinsicht mangelhaft bedacht hat, und daß Du deswegen nicht kannst, obgleich Du gerne möchtest. Wenn Du nur willst, dann kannst Du auch! Das ist ja die größte Gottesgabe, daß jede Gabe der Natur, und sei sie noch so klein, durch sinnmäßige Anleitung und Übung ausgebildet und ausserordentlich gefestigt werden kann. Die Geschichte der Menschheit hat es uns an zahlreichen Beispielen gezeigt. So wurde der anfängliche Stotterer Demosthenes der größte Redner Griechenlands. Du hast sicher schon von Goethes Mannes Welterschütterung gelesen oder gehört, aber Du hast nicht einmal die Energie gehabt, Dir einen Prospekt schicken zu lassen, um zu sehen, was hinter der Sache steht. So bist Du einem eignen Fortkommen im Wege geblieben, während viele unter führenden Männer es dieser Schulung verdanken, daß sie so rasch vorwärts gekommen sind. Kaufende von andern haben geschrien, sie bedauerten nur, daß sie diese Welterschütterung nicht 10 oder 20 Jahre früher durchgenommen hätten, denn dann wären sie heute viel weiter. Also, mache einen Versuch, raffe Dich auf und schreibe heute noch nur einen Prospekt an K. Doehmann, München P 187, Alandstraße 3. Wo Sprachen leicht schnell und sicher lernen will, verlaß Sprachenlehre!

Jeder sein eigener Tischler!
Tischhobelbank „Vorau“ 2000 l., Handfräser „Juwel“ 200 l., Prospekt gratis.
Original, Leipzig 460, Mollkestraße 67.

Rotationer nach Hamburg
für achtschneidige Augsburgische Maschine gesucht.
Bewerber, die auch die Runds- und Flachstereotypen völlig beherrschen, wollen sich unter Nr. 395 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, wenden.

Jüngerer Buchdruckfachmann
erst in Berechnungswesen und Buchführung, sucht bald passende Stellung, eventuell als Faktor, Kalkulator usw.
Off. Angebote unter Nr. 396 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Gewissenh. Illustrations- u. Bunldrucker
25 Jahre alt, unverheiratet, spezial für Kataloge und Werbepapiere, zuverlässig und selbständig arbeitend, m. Zweitourneermaschine gut vertraut, sucht sich in besseres Haus zu verandern. Off. Angebote unter Nr. 388 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7.

Suche Stellung als Korrektor
sich in Grammatik, Orthographie, perfekt Französisch, gut Englisch.
Off. Angeb. unter Nr. 401 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Linotypsetzer
33 Jahre alt, zehnjähr. Praxis, beste Kraft, sucht Dauerstell. sofort oder später. Auch Halbschicht. Mitteldeutschland oder Thür. bez., aber nicht Weibung.
Off. Off. unter Nr. 323 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Für d. Gehilfenprüfung
empf. geleh. Fachlehrbücher. K. Siegl, München. Katalog gegen Rückporto.

Als Kalkulator
männlich 20 jähriger, intelligent. Gehe in Druckereikontor sich einquartieren.
Off. Off. unter Nr. 400 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Schweizerdegen
Morde, 29 Jahre, ledig, mit allen vorkomm. Arbeiten vertraut, sucht Stellung. Event. als Maschinenmeister. Antritt eventuell sofort. [399]
Karl Becker, Bad Reichenhall, Dreifaltigkeitsgasse 1 II.

Maschinenmeister
als Obermeister tätig gewesen, befähigt, eine mittelbaren Betrieb zu leiten, sucht sich zu verändern.
Off. Angeb. unter Nr. 369 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Sonderheft der „Typographischen Jahrbücher“ „Die Farbe“
enthaltend etwa 30 wertvolle Farbendrucke u. reich instrukt. Text, wieder vorrätig. Preis 300 M. zugl. Porto u. Verp. J. Mäser, Leipzig, Postfach 6621

Alphabetheste
gebraucht, von Kollegen zu kaufen gesucht.
Preisangebote erbeten unter „L. E. 402“ an d. Geschäftsstelle des Blattes, Leipzig, Königstraße 7.

Alphabetheste Tusch, Federn
Verlag d. Bildungsvereines des Leipzig, Salomonstraße 8, Postfachkonto 13133.

Am 22. Februar verstarb unser langjähriger Mitarbeiter, der Schriftsetzer [381]
Franz Goldbach
aus Wien, im Alter von 65 Jahren. [381]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal der Schriftsetzerei Wilhelm Wölkner, Berlin.

Am 21. Februar verstarb unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Geher [388]
Heinrich Dräger
aus Lübeck, im Alter von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ruer & Co., Hamburg.

Von seinen langen Leiden durch den Tod erlöst wurde am 10. Februar unser lieber Kollege und Freund, der Drucker [337]
Adolf Bullrich

im 48. Lebensjahre. Wir verlernen in dem Dahingegangenen einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, der durch sein Mitwirken im Verein sich ein dauerndes, ehrendes Andenken gesichert hat.
Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Gebr. Fachlehrbücher
in gut erl. Schrift leberz Graph. Verlag K. Siegl, München 9.